

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbank  
Nagold 888 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptvertriebsstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile über deren Raum 6 Wg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Wg., Text 24 Wg. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 178

Mittwoch, den 2. August 1939

113. Jahrgang

## Deutscher Rekordflug über 10000 Kilometer

Zwei Tage und zwei Nächte über der Ostseeküste

Berlin, 1. Aug. Die deutsche Luftfahrt hat ihre beispiellose Erfolgserfolge durch eine neue bedeutende Höchstleistung fortgesetzt. Den mannigfachen Rekorde der letzten Zeit wurde nunmehr eine Bestleistung über die längste in der internationalen Rekordliste überhaupt geführte Strecke hinzugefügt.

Das Heinkelflugzeug He 116 stellte mit einer Stundengeschwindigkeit von 612 Kilometer eine neue Weltbestleistung über die 10000-Kilometer-Strecke für Deutschland auf. Die Besatzung des Flugzeuges bestand aus dem Heinkelpiloten Oberleutnant d. R. Rolf Höfer, Oberunter Arthur Suppa von der Deutschen Luftwaffe und dem Motorenspezialisten der Hirth-Motoren GmbH, Hans Vanomann.

Der bisherige, seit Mai 1938 von Japan mit einer Stundengeschwindigkeit von 589,2 Kilometer gehaltene Rekord wurde von dem Heinkelflugzeug demnach um 30 Kilometer überboten.

Das Rekordflugzeug ist das bekannte viermotorige Heinkel-Post-Flugzeug, das für den Südatlantik-Postverkehr der Deutschen Luftwaffe hergestellt wurde. Zwei Flugzeuge des gleichen Modells haben vor Jahresfrist unter japanischer Führung die Strecke Berlin-Tokio in einer ausgezeichneten Zeit zurückgelegt. Das Flugzeug ist ausgestattet mit vier luftgeführten Hirth-Motoren HM 508 von je 240 PS, EDW, Berlin-Luftschrauben, automatische Klappensteuerung und einer kombinierten Lorenz-Telefunken-Funkanlage. Bemerkenswert ist die vortreffliche Aufgliederung der Motorleistung von 960 PS. In vier kleine Einheiten, aus der sich bei einem wirtschaftlichen Kraftstoffverbrauch die höchstmögliche Flugsicherheit ergibt. Es ist hoch erfreulich, daß die mit ihren Geschwindigkeitsrekorden über kurze und mittlere Strecken hervorgetretenen Heinkelwerke nunmehr auch einen Geschwindigkeitsrekord über eine lange Strecke errungen haben.

Der Flug ging unter Aufsicht von Sportzeugen des Aero-Club von Deutschland vor sich, von dem das Fliegergebnis der FAI zur Anerkennung als internationaler Rekord zugeleitet wird. Als Mehlrede wurde Zinnow-Leba an der Ostküste gewählt. Am Sonntag, dem 30. Juli, 6.05 Minuten, überflog das Flugzeug den ersten Kontrollpunkt und beendete am 1. August, 4.23 Minuten, also nach einer Gesamtdauer von 46 Stunden 18 Minuten, die 10000-Kilometer-Strecke in geschlossener Bahn.

Neben der hervorragenden technischen Leistung des Heinkelflugzeuges muß vor allem der Einsatz der Besatzung gewürdigt werden, an die während der langen Dauer des Fluges und bei der großen Höhe von 35 Grad hohe Anforderungen gestellt wurden. Zwei Tage und zwei Nächte des Fluges ununterbrochen um die beiden, 250 Kilometer voneinander entfernten Kontrollpunkte, so daß die Besatzung, wie sich der Motorenspezialist Vanomann ausdrückte, „am Schluß jede einzelne Welle der Ostsee genau kannte“.

### Glückwunsch des Generalfeldmarschalls

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe würdigte die Leistung der Besatzung und der Maschine in folgendem Glückwunschtelegramm:

„Mit Freude und stolzer Genugtuung habe ich davon Kenntnis genommen, daß Sie den internationalen Geschwindigkeitsrekord über die 10000-Kilometer-Strecke für Deutschland errungen haben. Ich beglückwünsche Sie und alle Beteiligten zu diesem Erfolg und spreche insbesondere der modernen Besatzung für die tagelange Einsatztauglichkeit Dank und Anerkennung aus.“

gez. Göring,  
Generalfeldmarschall.

## Scharfe Abrechnung mit London

„Das britische Reich ist ein Fluch für den Weltfrieden!“

Kapstadt, 1. Aug. In einer Versammlung der Nationalen Oppositionspartei in Goodwood bei Kapstadt hielt Abgeordneter Dr. van Niekerk eine scharf besetzte außenpolitische Rede, die bezeichnenderweise von der englischen Presse verschwiegen wird. Der Redner betonte mehrmals, daß einzig und allein die britische imperialistische Politik das Zeichen des Friedensstörers auf der Stirn trage. Dabei prägte er den Satz: „Das britische Reich ist ein Fluch für den Weltfrieden!“ Die Frage, wer an der gespannten internationalen Lage schuld sei und wer die Völker in einen Krieg ziehen wolle, könne man einzig und allein dahin beantworten, so betonte Dr. van Niekerk, daß es der britische Imperialismus sei. Die englische Politik treibe ihre Kasse in die Angelegenheiten anderer Völker, wo Großbritannien durchaus nichts zu suchen habe. Trotzdem würden die anderen Völker in den Augen der britischen Heuchelei und Lügenmeldungen beeinflusst Welt als angebliche Führer hingestellt. Das britische Reich habe diese Politik jedoch zu lange betrieben, als daß sie nicht allmählich durchschaut werde.

Es sei an der Zeit, so rief Dr. van Niekerk aus, daß die Südafrikaner begreifen lernten, daß nicht Deutschland, Italien, Spanien oder gar Danzig den Weltfrieden bedrohen, sondern daß das scheinheilige, auf Raub und Kriege ausgebaute britische Reich die alleinige Verantwortung für Krieg oder Frieden trage. Der Redner ging dann näher auf Danzig ein und betonte: Obwohl Danzig eine deutsche Stadt ist, und obwohl ihre Bevölkerung zum Reich will, mißt sich daselbst England ein, das sonst — wenn es ihm paßt — den Grundzug vom Selbstbestimmungsrecht der Völker als „heiliges Rechtsgut“ hinzustellen beliebt. Deutschland soll nicht das Recht haben, für ein deutsches Danzig einzutreten, aber England dürfe die Republik Transvaal wegen einer Handvoll britischer Untertanen mit einem zweijährigen Raub- und Nordhandel überziehen. Dr. van Niekerk verlangte abschließend strikte Neutralität der Südafrikanischen Union im Falle kriegerischer Verwicklungen in Europa. Südafrika werde von niemandem bedroht, es sei denn vom britischen Imperialismus. Kein anderes Land der Welt als England habe Südafrika überfallen und ausgeraubt.

### Chamberlains „ungewöhnlicher“ Beschluß

Unterhausstreit Chamberlains mit Oppositionsabgeordneten — Moskau und London uneinig über Formel des indirekten Angriffes

London, 1. Aug. Die außenpolitische Unterhaus-Aussprache wurde von dem Anführer der Oppositionsliberalen, Sir Archibald Sinclair, eröffnet, der erklärte, man habe den Eindruck, daß der Premier zur Zeit immer noch mehr zur Befriedung hinneige und weniger entschlossen sei als der Außenminister. Das Haus müsse unbedingt Versicherungen über die Verhandlungen mit Sowjetrußland haben und dürfe sich nicht eher vertragen. Sinclair fragte den Premier, ob England gegen einen deutschen Angriff in Danzig Widerstand leisten werde und zu welchem Zeitpunkt. Was Japan anache, so sei eine neutrale

haltung im chinesisch-japanischen Krieg für England gesetzlich und moralisch unmöglich.

Ministerpräsident Chamberlain erklärte, in einer Lage wie der augenblicklichen müsse man seine Worte sorgfältig abwägen. (Beifall.) Er wandte sich dann gegen den Vorwurf der Opposition, daß die britische Regierung an der Verzögerung des Abkommens mit Sowjetrußland schuld sei. Es sei kein Geheimnis, daß die Sowjets und die französische und britische Regierung bisher nicht in der Lage gewesen seien, sich auf eine für alle Parteien zufriedenstellende Definition des „indirekten Angriffes“ zu einigen. Ferner sei die britische Regierung darauf bedacht, nicht den Anschein zu erwecken, als ob sie die Unabhängigkeit anderer Staaten zu beschneiden wünsche. Um dieses Problem handele es sich gerade bei der von der Sowjetregierung beantworteten Formel des indirekten Angriffes. Molotow habe erklärt, daß wenn die militärischen Besprechungen, denen er Bedeutung beimesse, eröffnet seien, die politischen Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein dürften. Zu der Frage eines vorläufigen Abkommens zu einem baldigen Zeitpunkt sagte Chamberlain, die Sowjetregierung sei anderer Meinung

gewesen und habe es vorgezogen, nicht zu unterzeichnen oder zu paraphieren, solange man nicht zu einer vollen Übereinstimmung gelangt sei. Infolgedessen sei die britische Regierung nicht in der Lage gewesen, der Welt, was er sehr gerne getan hätte, zu einem früheren Zeitpunkt ein vorläufiges Abkommen zu präsentieren. Zu der Entsendung einer Militärmission nach Sowjetrußland sagte Chamberlain, es sei fast beispiellos in der Geschichte, daß Großbritannien und Frankreich sich damit einverstanden erklärten, vor dem Abschluß eines politischen Abkommens Militärmissionen zu entsenden. Großbritannien beweise sicherlich größtes Vertrauen zu den Sowjets. Die Ansicht Molotows, daß nach der Eröffnung militärischer Besprechungen sich politische Schwierigkeiten nicht als unüberwindlich erweisen würden, habe die britische Regierung Karl dazu bestimmt, diesen wirklich ungewöhnlichen Beschluß zu fassen. Bezüglich Danzigs sehe die Regierung keinen Grund zu übermäßiger Bejorgnis. Polen wurde gelobt als klug und haarscharf.

Abschließend erklärte Chamberlain sein Bedauern über die „Siftpropaganda in der Presse und andere Mittel“; der Ministerpräsident ließ hierbei nicht klar erkennen, ob er die beispiellos leichtfertige englische Presse und Mister King-Hall meinte.

In beherrschender Weise behandelte der „Deutsche Dienst“ die außenpolitischen Betrachtungen im Unterhaus zu London. Es heißt darin u. a.:

Wertvoll ist für uns die Feststellung des Leiters der britischen Außenpolitik zur Lage im Fernen Osten über die Wichtigkeit der Ziele und Absichten der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gegenüber Japan und der gleichzeitige Hinweis darauf, daß in verschiedenen Fällen verschiedene Methoden angedacht seien. Wir dürfen dies als eine Bestätigung unserer Auffassung buchen, daß England und die U.S.A. in ihrer Haltung gegenüber Tokio sich die Bälle zu zerren und mit verteilten Rollen spielen. Von geringerem Interesse für das Reich sind daher die Worte, die Herr Chamberlain über das Schicksal von 400 000 Deutschen in Danzig zu sagen mußte, um die er weder gefragt, geschweige denn darum gebeten wurde. Der englische Premierminister hat den vorwiegend deutschen Charakter Danzigs nie bestritten. Wir wollen ihm zusätzlich versichern, daß das deutsche Danzig ungeschädigt außenpolitischer Debatten im Unterhaus mit regiosollen Anträgen zum Reich zurückzuführen wird. In Warschau allerdings wird man mit heiterer Ueberbahrung Herrn Chamberlain von der bewundernswerten Ruhe sprechen hören, welche die polnische Regierung an den Tag gelegt habe. Diese bewundernswerte Ruhe dürfte den britischen Soldatentruppen polnischer Staatsangehörigkeit verzeihen, sollte Großbritannien sich bereit finden, für die täglichen lächerlichen Gedankenflüge der polnischen Chauvinisten nach Berlin bis auf den letzten polnischen Soldaten zu kämpfen. Es übersteigt aber immerhin das Maß des Erträglichsten, wenn Herr Chamberlain angesichts des ununterbrochenen Vorgehens gegen Leben und Eigentum deutscher Volksgenossen in Polen, das dem Premierminister selbstredend ebenso bekannt sein mußte, wie die Warschauer Korrespondenten der Londoner Blätter für ein friedensgefährdendes Verhalten der Polen anerkennende Worte finden.

Herr Chamberlain hat es deutlich ausgesprochen: Die britische Regierung ist ängstlich darauf bedacht, nicht den Anschein zu erwecken, als ob sie die Unabhängigkeit anderer Staaten zu beschneiden wünsche. Wir können getrost die Antwort den bündnisfreien Staaten überlassen, die schließlich nicht eines billigen Scherzes wegen sich mehrfach protestierend in London gegen den Versuch des Foreign Office wandten, die Handelsstaaten zum Handelsobjekt nackter Interessen der britischen Strategie zu machen.

## Danzigs Geduld zu Ende

Spionagetreibende polnische Grenzer werden nicht mehr als Zollbeamte behandelt

Danzig, 1. Aug. Die polnische Regierung hat Maßnahmen gegen die Einfuhr gewisser Erzeugnisse in Danzig ansehnlicher Firmen angekündigt, die einen klaren Bruch der Danzig-polnischen Wirtschaftsgemeinschaft darstellen. Man hat polnischerseits versucht, diese rein wirtschaftliche Angelegenheit mit der Frage der polnischen Zollinspektoren in Zusammenhang zu bringen, die angeblich in ihrer Arbeit „behindert“ seien und hat damit wirtschaftliche Fragen mit rein politischen verknüpft. Von Danziger Seite wird darauf hingewiesen, daß diese Methode für die Art der Behandlung, die Polen seit dem Entstehen der Freien Stadt Danzig den Danziger Wirtschaftsinteressen angedeihen läßt, geradezu charakteristisch sei.

Man hat polnischerseits die Behauptung aufgestellt, daß die vertraglichen Rechte der polnischen Zollinspektoren durch Maßnahmen geschmälert würden, die in Widerspruch zu den vertraglichen Bestimmungen stünden. Ferner hat die polnische Regierung es für notwendig gehalten, die Vorwürfe, die danzigerseits über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten der polnischen Zollinspektoren gemacht worden sind, als leere Anschuldigungen zu bezeichnen. Danzig ist demgegenüber in der Lage, Einzelfälle anzuführen, die ausgezeichnete Beispiele für das Verhalten und den wahren Charakter der polnischen Zollinspektoren darstellen. In einer knappen Gegenüberstellung werden die bekannten Fälle von Spionage, Widerstand gegen die Staatsgewalt und verurteilten Menschenraub durch polnische Zollinspektoren aufgezählt.

Die Geduld, die die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

jahrelang diesem Treiben der polnischen Zollinspektoren bewiesen hat — das ist auch von der Danziger Regierung unmissverständlich zum Ausdruck gebracht worden —, ist nun zu Ende. Selbstverständlich ist die Arbeit der polnischen Zollinspektoren, soweit sie sich im Rahmen der Bestimmungen hält, ungehindert zu gesichert. Diese Sicherung aber ist kein Freibrief für Verfehlungen innerhalb oder außerhalb des Dienstes!

Ein anderes Kapitel ist die unverhältnismäßig große Zahl der polnischen Zollinspektoren. Die polnische Regierung hat gegenüber den entsprechenden Vorstellungen der Danziger Regierung die Behauptung aufgestellt, daß diese Zahl „noch unzureichend“ sei und dafür Gründe angeführt, die Danzig in der Auffassung bekräftigen, daß die polnischen Zollinspektoren am allerwenigsten für Zollzwecke verwendet werden, weil diese Gründe nicht eine Vergrößerung, sondern vielmehr eine Verminderung der polnischen Zollinspektoren rechtfertigen würden. Diese von polnischer Seite angeführten Gründe sind: 1. Der Umfang des Warenverkehrs über den Danziger Hafen; 2. der Umfang des Personenverkehrs über die ostpreussische Grenze; 3. die Gliederung der Danziger Zollverwaltung und die Zahl der Danziger Zollbeamten.

Dazu wird in Danzig festgestellt: 1. Im Jahre 1929 unterhielt Polen 27 Zollinspektoren gegenüber etwa 100 im Jahre 1908. Der Warenumschlag im Danziger Hafen betrug 1929 8,5 Millionen Tonnen, 1938 jedoch nur 7,1 Millionen Tonnen. Der Wert des Hafenumschlags fiel von etwa 1,5 Milliarden Flots im Jahre 1929 auf ungefähr 0,5 Milliarden Flots im Jahre 1938. Die Entwicklung des Warenverkehrs müßte dem-









# Aus Stadt u. Land

Magold, den 2. August 1939

Wahgebend in meinem Leben und Tun war für mich nie der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen.

2. August: 1934 Paul von Hindenburg gestorben

## Abchied der Essener Gäste

Heute morgen schieden die Essener Urlauber wieder von Magold. Erfreulicherweise war das Wetter in den letzten Tagen ganz sommerlich, so daß die Erholungstage noch ausgiebig zu Spaziergängen in die schöne Umgebung benutzt werden konnten. Wie man hört, waren die Gäste mit Unterkunft und Verpflegung recht wohl zufrieden.

## Betriebsausflug

der Hrn. E. Klinglers Erben, Elektrizitätswerk Magold

Man schreibt uns: Bei herrlichem Wetter machten wir am Samstag unseren Betriebsausflug. Der uns in die schönste Gegend des südbahischen Schwarzwaldes führte. Frühmorgens fuhr mit einem Omnibus der Firma Benz über Horb, Sulz, Oberndorf und Rottweil nach Donaueschingen, wo wir kurz halt machten, um die Donauquelle zu besichtigen. Dann ging es in halber Fahrt nach Reutlingen i. Schw., um dort im Hotel Reutlinger Hof das Frühstück einzunehmen. Nach dieser angenehmen empfindenen Stärkung fuhrten wir durch den schönen Schwarzwald unserem nächsten Ziel, dem Feldberg, entgegen. Nach Erreichung desselben, von wo wir eine schöne Aussicht bis zu den Schweizer Alpen hatten, fuhrten wir an den Titisee. Von allen wurde dieser See wegen seiner Schönheit und Größe bewundert. Besonders der sich anschließenden Motorbootrundfahrt konnten wir die Romantik dieses herrlichen Hochschwarzwaldes nicht genug bewundern. Im Anschluß hieran fuhrten wir durch das romantische Hölental, wobei wir auch die Ravensschwäbische sowie Himmelsreich und Hirschlöhne ansehnten. Um 13 Uhr erreichten wir unser Tagesziel: die schöne Stadt Freiburg i. Br. Dort nahmen wir im Hotel Maried das wohl vorbereitete Mittagessen mit anschließendem Kaffee und Kuchen ein. Liehen uns aber auch das Freiburger Bier recht gut schmecken. Frisch geküßt, machten wir eine Rundfahrt durch Freiburg, bei der uns ein Führer der RSG „Kraft durch Freude“ die schönsten Punkte dieser herrlichen Stadt, besonders aber das Münster mit dem schönsten Kirchturm der Welt zeigte. Nach einer Stunde, die allen zur freien Verfügung stand, fuhrten wir weiter über Schopbach und Bad Rippoldsau nach Freudenstadt, wo im Gasthaus „Zum Dreilöwen“ das Nachdinner auf uns wartete. Bei diesem letzten Aufenthalt, welcher durch die Darbietungen der uns vom 1. Mai her bekannten „Wellensittiche“ der 7. Komp. des J.R. 35 Tübingen verschönt wurde, ist auch das Tanzenin fröhlich geschehen worden, so daß die Stunden nur zu schnell entwichen. Wir möchten nicht veräumen, auch an dieser Stelle der Familie Wohlbald für die Gestaltung dieses schönen Betriebsausfluges herzlichen Dank zu sagen.

## BDM und Jung-Mädel gehen auf Fahrt und ins Lager

Unsere Fahrten und Lager beginnen wieder! Wir freuen uns alle auf unsere Ferien, damit wir uns wieder erholen können. Am Kraftigsten sind die kommenden Arbeiten. Fahrten und Lager sind der stärkste Ausdruck unseres Gemeinschaftslebens. Wir können unser Deutschland nur dann lieben, wenn wir vertraut sind mit Landschaft und Natur, mit Gütte und Brauch, wenn wir auf Fahrt immer wieder deutsches Wesen und die Schönheit unseres Landes spüren. Durch das Erlebnis der Fahrt und durch die Erkenntnis deutscher Art bleibt in uns der Wille wach, für dieses Land zu kämpfen. Neben unserem Fahrten- und Lagerbetrieb steht vor allem die Kameradschaft und die Zucht der Fahrt. Der tiefste Sinn bleibt immer die Verbundenheit zu Mensch, Tier und Pflanze unserer Heimat. Wir führen folgende Fahrten und Lager durch: Ostlandfahrt Nr. 1: Vom 4. 8. bis 19. 8. 1939 - Ausgangsort Stuttgart, Endpunkt Stuttgart, Stuttgart - Berlin - Stettin - Swinemünde - Rügen - Usedom - Röllin - Ostsee - Wismar - Joppot - Danzig - Marienburg - Kartenwerder - Maluren - Lannenberg - Tilsit - Jüterburg - Königsberg.

Es werden außerdem 28 andere Fahrten noch durchgeführt. R. in den Schwarzwald, Alb, Donautal, Bayerischer Wald, Böhmerwald, Allgäu, Bodensee, Frankische Schweiz, Fichtelgebirge, Thüringerwald, Sachsen, Tecksee, Weisersee, Mittelberg, Ballertal, Schorling, Osterwangerhütte, Tirol, Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen, Walchensee, Schliersee, Rürnberg, Bamberg, Bayreuth. Unsere Lager sind in den schönsten Gegenden unserer Heimat: Für den BDM: Auf der Alb, Hohenlohe, Schwarzwald und am Bodensee.

Für unsere Jungmädel: Hepphan und Schwab. Gmünd.

Die Fahrten und Lager finden laufend statt und sind sehr billig. Wir wünschen nur, daß recht viele Mädel und Jungmädel ihre Ferien in unseren Lagern und auf den Fahrten zubringen dürfen. Anmeldungen sind auf dem Untergau Schwarzwald (401), Hirtau, Haus der Jugend, abzugeben.

## Ein schwerer Autounfall

ereignete sich gestern nachmittags. Ein hiesiger Autofahrer fuhr auf der Reichsstraße nach Oberjettingen. Etwa 300 Meter oberhalb der Waldhütte kam er auf die linke Seite der Fahrbahn, der Wagen stürzte, sich mehrmals überschlagend, den 6 Meter tiefen Abhang hinunter und kam unten wieder auf die Räder zu stehen. Der Fahrer wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Wie der Unfall sich ereignete, ist nicht geklärt, die Fahrbahn war frei. Wir wünschen dem Verunglückten eine gute Besserung.

## Die Dehmd-Ernte im Gang

In manchen Jahren beginnt die Dehmd-Ernte in unserer Gegend vor der Getreide-Ernte. So auch in diesem Jahre, wo das Getreide später zur Reife kommt. Besonders an Wiesenstellen, an denen der Grasschnitt verhältnismäßig früh erfolgen konnte, steht das Dehmdgras recht flottlich. Es hätte keinen Zweck hier abzulassen zu warten, man würde auch Gefahr laufen, daß das Futter durch die Sonnenhitze verbrannt. Darum beginnt man mit der Dehmdel zwischen Heuet und Getreide-ernte. In die Witterung gut und trocken, dann wird das Dehmd, das nie so dicht steht, wie das Heugras, rasch dürrt und die Wagen mit dem Dehmd werden schnell nacheinander eingeführt. Wichtig ist, daß das Dehmd trocken in die Scheune kommt, da die Gefahr der Selbstentzündung beim Dehmd bedeutend größer ist als beim Heu. - Jetzt schon werden übrigens die Vorbereitungen für die Getreideernte getroffen, um frühzeitig für die Hauptarbeit des Bauern im Jahr gerüstet zu sein.

## Silberne Hochzeit

Hohrdorf. Heute feiern die Eheleute Christian Bräuning und seine Ehefrau geb. Harr das Fest der silbernen Hochzeit. Herzliche Glückwünsche!

80 Jahre alt

Waldborf. Heute kann die zweitälteste Einwohnerin unseres Dorfes, Frau Marie Kiefer, geb. Balz, Hieglers Witwe, ihren 80. Geburtstag feiern. Wir wünschen der Jubilarin, die allerdings durch ein Fußleiden nicht mehr allzuweit von zu Hause fort kann, sonst aber noch ganz rüstig ist, von Herzen alles Gute, Glück auf ins 81!

## Zum Bürgermeisterbesuch aus dem Saarland

In den letzten Tagen besuchte - wie bereits berichtet - eine größere Anzahl Amtsbürgermeister aus dem Kreis Dillingen unter Führung des Landrats Dr. Koch den Kreis Calw. Diese Amtsbürgermeister nehmen in mancher Beziehung die gleiche Stellung wie unsere Verwaltungsbeamten ein, indem sie Geschäfte, die an sich den Gemeinden obliegen, besorgen. Der große Unterschied besteht darin, daß bei diesem rheinischen Amtsbürgermeister der Amtsbürgermeister anstelle des Bürgermeisters der Gemeinde Zuständigkeiten ausübt und den letzteren damit verdrängt. Demgegenüber kommt unserem Verwaltungsbeamten die Stellung eines Beraters des ländlichen Bürgermeisters zu, der keineswegs jedoch in allen Teilen die Einheit der Verwaltung im Dorf verlorpert und damit recht eigentlich die vollkommene Verwaltung, welche Württemberg auszeichnet, gewährt. Diese Tatsache wurde von den Gästen rechtlos anerkannt. Den Gästen fiel nicht zuletzt auf, daß in Württemberg jede Gemeinde ein Rathaus besitzt, was durchaus nicht in allen Teilen Deutschlands der Fall ist. Sie waren sehr befriedigt von dem Gehäuten und Gehörten.

## 71-jähriger SA-Mann führt in der Geländesportprüfung

Calw. Bei tropischer Hitze führte am Sonntag der Sturmbann 1/41 im Raume Schwann - Ottenhausen - Feldbrennach eine große Geländesportprüfung für das SA-Wehrabzeichen durch. Eine ungewöhnliche Leistung vollbrachte der 71-jährige SA-Scharführer Ehinger von Unterreichenbach, der nächsten dem Führer vorgezogen werden soll. Mittags erschien er mit seinen Kameraden am Start und erhielt die Startnummer 1, die er über die ganze lange Strecke einhielt, ohne auch nur einmal die Führung aus der Hand zu geben. Im Gegenteil, er war der geistige Führer der Jungen.

## Geerdigung

Gündringen. Nach langer Pause öffnete sich wieder ein Grab auf unserem Friedhof. Es galt dem im Ruhestand lebenden früheren Bahnwärter Josef Wehrlein, der im Alter von 76 Jahren verstarb. Ein hiesiger Leichenzug gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Die Bahnmittler Magold, in deren Bereich Wehrlein früher tätig war, ehrte sein Andenken durch Kranzniederlegung.

## Ohne rast in Motorrad

Klosterreichenbach. An der Straße Schönmünzach-Klosterreichenbach steht eine Schmiede, an der ein Krafttraktorverfahrener wollte, als aus der Schmiede ein Ochs kürzte, dessen Fuß beschlagen werden sollten. Er rannte in das Motorrad, so daß die auf diesem befindlichen Personen herabgeschleudert und verletzt wurden.

Bergfelden, Kr. Horb, 1. Aug. (Vom fahrenden Zug abgefahren.) Der in Ludwigsburg blühende Kraftfahrer Schmid aus Bergfelden sprang vom fahrenden Zug ab, kam dabei zu Fall und erlitt einen schweren Schädelbruch. Schmid, der in Lebensgefahr schwebt, wollte, da er das Aussehen verlor, nicht, den schon im Fahren befindlichen Zug verlassen.

Wiltshad, 1. Aug. (Eis auf Stachelbeeren!) Auf tragliche Weise kam hier ein vier Jahre altes Kind ums Leben, das bei seiner Großmutter weilte. Es hatte nach dem Genuß von Stachelbeeren Eis gegessen und starb bald darauf unter qualvollen Schmerzen. Es ist dies innerhalb kurzer Zeit der zweite Fall mit tödlichem Ausgang beim Genuß von Eis auf Obst.

## Vor 25 Jahren

- 1. August: 16.40 Uhr: Mobilmachung in Frankreich. - 17.10 Uhr: Mobilmachung in Deutschland. (Erster Mobilmachungsangriff 2. August.) - 18.00 Uhr: Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.
- 2. August: 2.35 Uhr: Disziplinärer Mobilmachungsbeftel für die englische Flotte. - Nachmittags: Der englische Marinestützpunkt beschließt den Krieg gegen Deutschland. - 22.00 Uhr: Die deutsche Regierung richtet ein Ultimatum an Belgien; Belgien soll sich über die Genehmigung zum Durchzug deutscher Truppen entscheiden.
- 3. August: 12.00 Uhr: Mobilmachung des englischen Landheeres. - 18.00 Uhr: Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Ausmarsch des Westheeres (1.-7. Armee) an der Westgrenze: Arefeld - Mülheim (Elz).
- 1./4. August: Die deutschen Truppen beginnen mit dem Durchmarsch durch Belgien gegen Frankreich.
- 4. August: Abbruch der Beziehungen Belgiens zu Deutschland. Einmarsch deutscher Truppen in Polen. - 15.30 Uhr: Kriegserklärung des Deutschen Reichstags. - 16.00 Uhr: Ueberreichung einer drohenden englischen Protestnote gegen die Verletzung der belgischen Neutralität. - 19.00 Uhr: Ultimatum Englands an Deutschland. - Kriegserklärung Englands an Deutschland.
- 5. August: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland. - Kriegserklärung Montenegros an Oesterreich-Ungarn. - Westfront: Beginn der großen Operationen.
- 6. August: Kriegserklärung Serbiens an Deutschland.
- 7. August: Die Stadt Püttlich und die östlichen Befestigungen in deutscher Hand.
- 8. August: Kriegszustand zwischen Deutschland und Montenegro.
- 10. August: Westfront: 1. Schlacht bei Mülhausen.
- 12. August: Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Oesterreich-Ungarn.
- 15. August: Westfront: Die westlichen Werke der Stadt Püttlich sind gefallen. Der Weg ins Maastal ist gewonnen.
- 18.-20. August: 2. Schlacht bei Mülhausen.
- 19. August: Japans Ultimatum an Deutschland: Uebergabe Klausenhofes gefordert.
- 27. August: Kriegserklärung Japans an Deutschland
- 28.-31. August: Schlacht bei Tannenberg.



## Schwarzes Brett

SA-Sturm 7/414

SA. Der Dienst der SA-G. fällt bis auf weiteres aus. Grund: SA-Urlaub.

SA-Gel. 24/401

Die Gewehre vom Gebietsportfest sowie die Anmeldungen fürs Freizeitsportfest sind heute abend unbedingt abzugeben.

Mädelgruppe 24/401, Schaft 2

Sämtliche Mädel treten um 20 Uhr am Heim an, Reichsausweis mitbringen. Beitr. Schafstübelgabe.

Beiz. SA-Ehrenzeichen

Anträge auf Verleihung des SA-Ehrenzeichens können nicht mehr bearbeitet werden. Anträge zu stellen, ist zwecklos.

## Letzte Meldungen

### Autofahrer rüber hingerichtet

Berlin, 1. Aug. Am 1. August ist der 1919 geborene Kurt Franke aus Fulda hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts in Kassel vom 12. Juli 1939 wegen Verbrechen gegen das Autofahrergesetz in Tateinheit mit Mord und schwerem Raub zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Franke, ein mehrfach verurteilter sozialer Mensch, hat in der Nacht zum 13. Juni 1939 auf der Straße Frankfurt a. M. nach Diechbach im Hensburger Wald den Kellerverwalter Karl Engelhardt, den er dorthin gelockt hatte, in dessen Auto ermordet und beraubt.

### Die Bayreuther Künstler beim Führer

Bayreuth. Am Dienstag empfing der Führer im Hans-Wahlfried im Beisein von Frau Winifred Wagner, die an den Bayreuther Festspielen beteiligten Künstler und Künstlerinnen und verbrachte mit ihnen einen Abend in geselliger Unterhaltung.

### Schwere Unwetterkatastrophe im Böhmerwald

Die Ernte größtenteils vernichtet. - Zahlreiche Straßen unpassierbar. - Erste Hilfsmahnahmen für die Bevölkerung

Vin. Montag abend ging über den Böhmerwald ein sehr heftiges Unwetter mit Hagelregen nieder. Nach vorläufigen Schätzungen sind etwa 3000 Hektar Felder und Wiesen vollkommen vernichtet. Die Getreideernte ist stellenweise reiflos geblieben. In zahlreichen Ortschaften sind die Straßen und Plätze unpassierbar. Sogar Kinder wurden von Hagelstößen verletzt. Erste Hilfsmahnahmen wurden eingeleitet. Das gleiche Unwetter hat auch in anderen Gegenden des Oberdonaugebietes großen Schaden angerichtet. So wurde unweit von Wels in Traunkirchen, ein großes Bauerngut durch einen Blizschlag in Brand gesetzt. Auch die gesamte bereits eingebrachte Ernte ist vernichtet.

### Neue Wohnungen für 40 000 Berliner

Berlin. In einem würdig ausgestatteten Festakt wurde am Dienstag die feierliche Grundsteinlegung für die große Wohnsiedlung Charlottenburg-Nord vollzogen. Dr. Len sprach über das Problem des deutschen Wohnungsbaus. Die DWV entwickelte alle Voraussetzungen für kommenden Großprojekte. Ein neues Bauverfahren wird Millionen Wohnungen schaffen.

### Scharie Dejavouierung Londons durch Moskau

Moskau. Die sowjetamtliche Tag-Agentur veröffentlicht ein neues Dementi, das sich in scharfen Wendungen gegen die von Chamberlain und Butler vertretene englische Auffassung in den Moskauer Verhandlungen wendet. Die Tag erklärt, Butler habe den Standpunkt der Sowjetregierung entstellt. Denn es handele sich in Wirklichkeit nicht darum, ob man etwas anfallen solle oder nicht, sondern darum, daß die englische Formierung unklar sei und daß England offenbar damit „ein Hintertürchen“ offen lassen wollte.

### Staliens Luftfahrt übertraf bereits neuen deutschen Rekord!

Moskau. Der Weltrekord der deutschen und italienischen Luftfahrt übertrifft den 1. August mit einer Senkion, welche die konstante fliegerische Leistungsfähigkeit der Waffe ins höchste Licht rückt. Nachdem erst am Nachmittag das deutsche Heinkel-Flugzeug H 16 mit einer Stundengeschwindigkeit von 216 Km. eine Weltbestleistung über die 10 000 Km.-Strecke ausstellte, meldet die Luftwaffe des besetzten Italiens wenige Stunden später bereits eine Bestleistung auf nahezu 237 Stundenkilometer.

### Motorfähre zwischen Philippinen-Jaen gefentert

44 Personen ertrunken

Manila. Zwischen den Philippinen-Jaen Samar und Leyte kenterte eine Motorfähre, 44 Personen ertrunken.

### Blutige Juli-Bilanz in Palästina

48 Tote, 97 Verwundete

Jerusalem, 1. Aug. Wie ohnmächtig die Engländer der Entwicklung in Palästina gegenübersehen, beweist wieder einmal die Bilanz des Monats Juli, in dessen Verlauf 48 Personen getötet und 97 verwundet wurden. Unter den Toten befinden sich 31 Araber, 7 Juden, 1 Engländer und 9 aktive Freiheitskämpfer. Verwundet wurden 70 Araber, 13 Juden, 7 Engländer, 1 Armenier und 6 aktive Freiheitskämpfer.

Ein bezeichnendes Zeugnis für den englischen Blutterror liefert dabei die Tatsache, daß im Juli 15 Araber zum Tode und 3 zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurden. 9 Araber wurden hingerichtet, weil sie für die Freiheit ihres Landes gekämpft hatten. Bezeichnend für die englische Gerechtigkeit ist, daß kein einziger Jude, der sich mit allen Mitteln, sogar mit Mordanschlägen und unter Umgehung der Einwanderungsgeetze, im Lande einzunisten versuchte, von den englischen Gerichten ein Haar getrimmt wurde.

Doch bei einer solchen schändlich bevorzugten Behandlung der Juden immer ausbreitender werden, nimmt nicht wunder. Gelegentlich sehen sich daher die englischen Behörden veranlaßt, wenigstens unter möglicher Schonung, auch gegen ihre Schützlinge einzuschreiten. So wurden zwei jüdische Studenten in Jerusalem wegen Besitzes von Explosivstoffen zu der geringfügigen Strafe von vier Jahren Gefängnis verurteilt.



### Württemberg

**Stuttgart, 1. Aug. (Vonder Reihogartenbau.)** Unter den zahlreichen Besuchern, die am Montag Erholung im Reihogartenbauengelände suchten, fiel eine Gärtnereigesellschaft aus Ostpreußen auf, die den weiten Weg nach Stuttgart nicht scheute und sich hier drei Tage lang aufhalten wird. Der vom 11.-15. August stattfindende Reihogartenbautag wird viele tausend Gärtner aus dem ganzen Reich in Stuttgart zusammenführen. So liegen allein aus dem Sudetenland 500, aus Schleswig-Holstein rund 1000 und aus Thüringen rund 1400 Anmeldungen vor.

**Wer kennt den Toten?** Am Sonntag wurde in einem Waldteil bei der Grotto die Leiche eines unbekannten Mannes, der wahrscheinlich kurz zuvor durch Erhängen Selbstmord verübt hatte, aufgefunden. Beschreibung des Toten: 35-40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, mittlere Gestalt, dunkelblondes Haar, Stirn- und Wirbelsäule, baritonales Gesicht, niedrige zurückweichende Stirn, graue Augen, wulstige Lippen, vollständige gelbliche Zähne. Kleidung: blaue Schirmmütze mit Kordel, gez. „G. H.“, blaues Sporthemd, braune gestrickte Socken, schwarze genagelte Schnürstiefel.

**Omen-Tier, 1. Aug. (Kartoffelkäfer.)** Während des Erntedienstes wurde dieser Tage ein Kartoffelkäfer gefunden. Die Schutzmaßnahmen wurden sofort eingeleitet.

**Stadheim, Kr. Heilbronn, 1. Aug. (Siebenschläfer gefangen.)** Auf dem Stodsberg wurde ein Siebenschläfer, ein in unserer Gegend sehr selten vorkommendes Tier, gefangen. Seine eigentliche Heimat ist der Sildosten von Großdeutschland, besonders Steiermark, Kärnten und die Donaugäule. Da der auf Bäumen lebende Siebenschläfer bei uns nur vereinzelt vorkommt, steht er unter Naturschutz.

**Elkheim, Kr. Heilbronn, 1. Aug. (Kartoffelkäfer.)** In Elkheim wurden bei der wöchentlichen Suchaktion ein Kartoffelkäfer und 37 Larven gefunden.

**Sindelfingen, 1. Aug. (Ertrunken.)** Am Sonntagmittag ertrank im Sindelfinger See der 23jährige Gerhard Horrid von St. Hubert. Er war Nichtschwimmer und scheint in den tiefen Abflusstraben geraten zu sein, der den See durchzieht, obwohl die Grenze für Nichtschwimmer genau gekennzeichnet ist. Der Unfall wurde von niemandem bemerkt, obwohl 200 Personen im Bad anwesend waren.

**Behingen, 1. Aug. (50 Jahre Turnverein.)** Am Samstag und Sonntag beging der Turnverein Behingen in feierlicher Weise sein 50jähriges Bestehen. Sieben Gründungsmitglieder, bei dem Verein ein halbes Jahrhundert hindurch die Treue gehalten haben, wurden geehrt.

**Blochingen, 1. Aug. (Verkehrsunfall.)** Am Sonntag ereignete sich bei dem Unterwerk des Bahnhofes Blochingen auf der Abzweigung der Reichsstraße nach Deizisau ein schwerer Verkehrsunfall. Als ein auf der Fahrt von Blochingen nach Böden befindlicher Lastwagen im Begriff war, von der Hauptstraße abzubiegen, kam aus entgegengekehrter Richtung ein Motorradfahrer, der auf das Hinterrad des Lastwagens aufsprang, so daß sein Fahrzeug zertrümmert wurde. Der Fahrer wurde herausgeschleudert, durch den Sturz erlitt er einen komplizierten Schädelbruch, so daß an keinem Aufkommen gewagt wird. Eine 20 Jahre alte Beifahrerin erlitt einen schweren Schädelbruch; sie ist im Johanniter-Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

**Blaubeuren, 1. Aug. (Ein verdorbenes Bärschchen.)** Im nahen Gerhaußen konnte in einem Gasthaus ein junger Bärsch aus Ulm festgenommen werden, der sich kurz zuvor in zwei anderen Gaststätten Jochprellereien hatte zuschulden kommen lassen. Wie sich ergab, hatte die Polizei einen guten Fang gemacht. Der Verhaftete hat eine ganze Anzahl von Diebstählen und anderen Straftaten aus der allerjüngsten Zeit auf dem Kerkhof. Nachdem der Bärsch Ende Juni ein Landdienstlager in Viberach verlassen hatte, trieb er sich zunächst mit einem Mädchen, von dem er nur den Vornamen wußte, herum. Nach einer Fahrt in die Steiermark auf Kosten dieses Mädchens, kehrte er wieder in die engere Heimat zurück und verlegte sich aufs Stehlen.

**Einsingen, Kr. Ulm, 1. Aug. (Motorradunfall.)** Als der hier verheiratete Unteroffizier Bootenländer mit seinem Kameraden auf dem Motorrad von Ulm nach Hause fuhr, rief er auf der Reichsstraße in der Nähe von Grimmlingen mit einem Radfahrer zusammen. Dabei wurde Bootenländer und noch eine Person schwer verletzt. Bootenländer erlag nun im Standortlazarett seinen Verletzungen.

**Sulzbach a. d. N., 1. Aug. (Intellektuell.)** Erst am Montag berichteten wir von dem Tod eines Familienvaters, den ein giftiges Insekt gestochen hatte. Auf ähnliche Weise ist auch die 14 Jahre alte Irmgard Göck in Sulzbach ums Leben gekommen. Etwa vor einer Woche wurde das Mädchen von einem Insekt in die Lippe gestochen. Als man nach mehreren Tagen wegen beängstigender Verschlimmerung der kleinen Wunde das Kind in das Kreis-Krankenhaus Badnang einliefernte, war es schon zu spät und das Gift brachte dem Mädchen den Tod.

**Behingen, 1. Aug. (Dieb e am Werk.)** Aus den Büroräumen der Firma Gebr. Bösch-Jungingen wurden in der Nacht zum Freitag 1800 RM, die sich zur Lohnzahlung im Geldschrank befanden, entwendet. Der Dieb muß den ganzen Umständen nach mit den Verhältnissen am Tatort genau vertraut gewesen sein. Sodann verschwanden in der gleichen Nacht aus dem Ladengeschäft des Bürgermeisters Raible in Empfingen 2000 RM. Auch hier hatte der Dieb, wie im ersten genannten Fall, den Schlüssel zum Geldschrank aus dem Schreibtisch geholt, muß also mit dem örtlichen Verhältnissen recht gut bekannt gewesen sein.

**Obermöllenbronn, Kr. Ravensburg, 1. Aug. (Zwei-jähriges Mädchen ertrunken.)** Am Sonntagabend ertrank im Orisbach von Obermöllenbronn (Gemeinde Neule) das zweijährige Töchterchen des Landwirts Gessler. Darnach ist das Kind beim Spielen in den Bach gefallen. Obwohl der Unfall sofort bemerkt und das Mädchen aus dem Wasser gezogen wurde, waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

**Bom Allgäu, 1. Aug. (Töblicher Absturz.)** Der Freizeitlehrer Josef Bachhuber aus Kempten, der am Sonntag mit zwei Begleitern eine Tour in den Oberstdorfer Bergen unternahm, stürzte beim Abstieg am Südkamin des Kleinen Wilden etwa 60-70 Meter tief ab. Seine Leiche wurde von seinen Kameraden und Oberstdorfer Bergführern geborgen.

**Bregenz, 1. Aug. (Von Räuber in den Keller gesperrt.)** In der Nacht auf Montag drang ein bisher unbekannter, maskierter Einbrecher in der Schloßstraße in Bregenz in die Villa des Direktors Großsinger ein. Er hielt die vier Hausbewohner, den Hausherrn, seine Frau, deren Mutter und ein Dienstmädchen mit dem Revolver in Schach, sperrte sie in den Keller ein und raubte 7000 Mark an Schmuckstücken und Bargeld. Der Täter ist bis jetzt unerkannt gekommen.

**Wurgah, 1. Aug. (Töblich verunglückt.)** Am Sonntagabend war der Altbauer Josef Allgaier aus Kästleswald bei Seibranz mit dem Fahrrad auf dem Wege nach Hengelbach, wo er einen Sohn besuchen wollte. In Balerz an der Steige, unweit der Kästel, verlor er auf der steilen Straße die Herrschaft über sein Fahrrad und stürzte unglücklich, daß er mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos liegen blieb. Kurze Zeit darauf verschied er.

### Handel und Verkehr

#### Stuttgarter Schlachtwiehmärkte vom 1. August

Austrieb: 29 Ochsen, 122 Bullen, 201 Kühe, 92 Färsen, 1141 Käber, 1804 Schweine, 235 Schafe.  
Ochsen: a 42,5-43,5, b 40-40,5.  
Bullen: a 42,5-43,5, b 39-39,5.  
Kühe: a 41,5-43,5, b 36-39,5, c 27-33,5, d 16-23.  
Färsen: a 43-44,5, b 37-40,5, c 32.  
Käber: a 63-65, b 56-59, c 44-50.  
Schafe: 36-48.  
Schweine: a 61,5, b 1 60,5, b 2 59,5, c 55,5, d 52,5, e 52,5, g 1 59,5-60,5, i 59,5 RM.  
Marktverlauf: Alles abgesetzt.

**Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 1. August.** Preise: Ochsenfleisch 75-80, Bullenfleisch 75-77, Rindfleisch 50-77, Färsenfleisch 75-80, Kalbfleisch 70-97, Schweinefleisch 75, Hammelfleisch 60-90 RM. Marktverlauf: alles belebt, Hammelfleisch mäßig belebt.

**Antikler Grobmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 1. August.** Das Geschäft in altem Brotgetreide ist als beendet zu betrachten. Im Bedarfsfälle teilt die Reichsstelle Berlin den Mühlen Weizen und Roggen zu. In Futterzweigen sind noch einzelne Partien am Markt, während Futterweizen und Futtergerste ausverkauft sind. Die Bestände in altem Hafer sind noch ziemlich groß, ohne daß sich hierfür eine Unterbringungsöglichkeit zeigt. Weizen- und Roggenmehl hat laufenden Abzug; für Mählennachzeugnisse besteht rege Kauflust. Preise: Weizen 19,60-20,20, Roggen 18,50-18,70, Futtergerste 20,50-21,50, Industrieernte 18,10-18,40, Futterernte 16,10 bis 16,40, Weizenmehl 30,05 RM. Alle anderen Preise sind un verändert.

Die Holzwerkzeugfabrik Leupheim AG. in Leupheim (bisher Leupheimer Werkzeugfabrik, vorm. Jos. Steiner u. Söhne) erzielte im Geschäftsjahr 1938 einen Rohüberschuß von 392.880 (283.638) RM. Es ergab sich ein Gewinn von 79.634 (42.500) RM., um den sich der Verkaufsvortrag aus 1937 in Höhe von 109.819 RM. ermäßigt.

Ge storben: Luise Schwarz geb. Bette, 54 J., Sondorf.

### Das Wetter

Die Zufuhr feuchter Meeresluft aus Westen hält an. Da jedoch unter Hochdruckeinfluß die Luftmassen in der Höhe abströmen und dabei austrocknen, wird das meist freundliche Sommerwetter fortbestehen.

**Vorausprognose Witterung bis Mittwochabend:** Schwache Winde aus West bis Nordwest, meist heiter, stellenweise kürzere Bewölkung, Neigung zu leichten Regenschauern in nördlichen Gebietsanteilen. Ansteigende Temperaturen.

Die Donnerstage: Mildere Erwärmung.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortlicher Anzeigenleiter: Oskar Kösch, Magdalen. Jurecht ist Preisliste Nr. 7 gültig. D. N. VII. 1939: 2910.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

## Musterung und Aushebung im Kreis Freudenstadt

(Auszugsweise.)

Nach dem Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 und dem Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 ist jeder deutsche Mann wehrpflichtig und arbeitsdienstpflichtig. Für die Musterung und Aushebung 1939 wird Nachstehendes bekanntgegeben:

### I. Ge stellungspflicht.

Der Ge stellungspflicht unterliegen alle männl. Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die im Kreis Calw wohnhaft sind oder ihren dauernden Aufenthalt haben und den nachstehend aufgeführten Geburtsjahrgängen angehören. Es haben sich zu stellen:

- zur Musterung:
  - die im Kalenderjahr 1919 in der Zeit vom 1. 9. bis 31. 12. geborenen Dienstpflichtigen u. der ganze Jahrgang 1920,
  - die bei früheren Musterungen zurückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1914, 1915, 1916, 1917, 1918 und 1919 (bis 31. 8. Geborene), deren Zurückstellungsfrist abgelaufen oder deren Zurückstellungsgründe weggefallen sind. Außerdem die noch nicht gemusterten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906, 1907, 1910, 1913 — einschl. 1918 und 1919 — (vom 1. 1. bis 31. 8. Geborene).

### II. Zur Aushebung:

- Erfahreroffizien I des Geburtsjahrganges 1918 und die in der Zeit vom 1. Jan. bis 31. Aug. geborenen Erfahreroffizien I des Geburtsjahrganges 1919, soweit sie bis Herbst 1939 ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben;
- die bisher zurückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1914-1917, deren Zurückstellungsfrist abgelaufen oder Zurückstellungsgründe weggefallen sind (von den Jahrgängen 1915-19 7 jedoch nur, wenn sie ihre Arbeitsdienstpflicht schon erfüllt haben). Die wegen zeitlicher Untauglichkeit Zurückgestellten haben sich vor der Aushebung nochmals zur Musterung zu stellen;
- die Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1917, die als bedingt tauglich der Erfahreroffizien I überwiesen worden sind und bis zum Herbst 1939 ihre Arbeitsdienstpflicht erfüllt haben;
- die vorzeitig dienenden Freiwilligen.

### III. Ort und Zeit der Musterung und Aushebung:

**Musterung:** für die Gemeinde Böllingen in Freudenstadt (Schlachthaus, unterer Marktplatz) am **Mittwoch, den 23. August 1939**, vorm. 7.30 Uhr für sämtliche Musterungspflichtigen.

**Aushebung:** am **Freitag, den 25. August 1939**, vorm. 7.30 Uhr für sämtl. Ge stellungspflichtigen.

Sonstige allg. Bestimmungen (mitzubringende Urkunden, Zurückstellungsanträge, Strafbestimmungen) sind gleichbleibend.

Freudenstadt, 27. Juli 1939.



Prospekte durch die Mineralbrunnen AG, Bad Überlingen

### Nagold

## Entrümpelung der Dachböden

Ich weise darauf hin, daß in nächster Zeit die Nachprüfung der Entrümpelung der Dachböden von den Amtsträgern des Reichsaufsichtsbundes durchgeführt wird. Wenn die Entrümpelung noch nicht durchgeführt ist, werden die notwendigen Maßnahmen von mir angeordnet werden und auf Kosten der Eigentümer durchgeführt. 213

Nagold, den 31. Juli 1939.

Der Bürgermeister: Maier.

Versäumen Sie ja nicht meinen

## Sommer-Schluss-Verkauf

er bietet Ihnen große Vorteile

**Christian Schwarz**  
Bahnhofsstraße und Marktstraße

### Die Erfahrung lehrt

daß Sie ohne Ihre gewohnte Tageszeitung nicht auskommen können, denn Sie müssen miterleben und mitfühlen, was sich in Ihrer nächsten Umgebung und auf der ganzen Welt ereignet.

## Frühkartoffeln, Rettiche, Gurken, Rote Rüben, Wirzigen und Endivien

empfehlen 332

Bestellungen auf

Salz- u. Essiggurken

nimmt entgegen

Fr. Schuster, Nagold.

### Deine Fässer sind leer

nehme zur Fällung die erprobten Spezialitäten der Firma Robert Raf in Ettlingen. — Tausende Anerkennungen. Hergestellt werden:

Raf's Heidelbeeren mit Zutatzen zu 100 Liter Mk. 6.50

Raf's Kunstmostansatz mit Heidelbeersatz zu 100 Ltr. Mk. 4.50

Raf's Kunstmostansatz mit Apfelsatz zu 100 Liter Mk. 4.—

— Portionen zu 50 Liter die Hälfte. — Wo keine Verkaufsstelle Lieferung ab Ettlingen. — Verlangen Sie Prospekte. 59

**Verkaufsstellen:**

Nagold: Drogerie Willy Letsche

Liebenzell: Gerhard Paulus

Hirsau: Adolf Walker

Wildberg: Gg. Eberhard u. Sohn

Baisingen: W. Ehrmann vorm. W. Krämer

Ergenzingen: Apotheke.

**Pferd**

mittl. Alters, (Fuchsstute) gut im schweren Zug, geht ein- und zweispännig, verkauft 1936

Ehr. Bauer, Fünfbrohn Kreis Freudenstadt.

**Glastürschilde**

in Email und Metall mit modernen Schriften befolgt schnellstens

G. W. Jaiser, Nagold.

Für Reinigen von Büro fleißige und pünktliche

## Musfrau

gesucht 271

Wer? fragt der „Gesellschafter“.

**SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF**  
31.7.-12.8.



## Verlockend die Preise-

bestechend die Muster der sommerlich bunten Stoffe von

**Schiler-Benz**





# Wir sind gewappnet

Der 2. August 1914 — Im Blickfeld von heute — Der Fluch des politischen Verfalls — „Im Felde unbefestigt“ Soldat und Führung heute

RSR. Krieg — Weltkrieg — wie oft war dieses unheilvollere Wort in den Julitagen 1914 an allen Plätzen Europas mit Besorgnis oder Schadenfreude ausgesprochen worden! Fortgesetzt freuzen Telegramme zwischen den europäischen Amtsstuben, rasselten die Telefone, beschäftigten sich Konferenzen und Vorkämpferbeiräte mit diesem einzigen Thema.

Trotzdem kam es so weit! Die Gutwilligen waren am Ende ihrer Kraft. Alle Versuche, durch gegenseitige Beschwörung und Schuldabwälzung die drohende Gefahr noch einmal zu bannen, scheiterten, mühten scheitern, weil Mißtrauen und Haß gegen Deutschland und seinen Verbündeten Oesterreich eine feindverästelte systematische Diplomatenarbeit bereits zu einem unlöslichen Gewebe verknüpft hatte. Der Einkreisungsbesuch des französischen Präsidenten Poincaré in Petersburg am 22./23. Juli 1914 hatte den letzten Knoten in diesem Netz gemacht. Damals bereits ließ sich die Zarentochter Anastasia zu einer lampesfrohen Bemerkung gegenüber dem französischen Vorkämpfer Paucologue hinreißen: „Unsere Heere werden sich in Berlin vereinigen, Deutschland wird vernichtet sein.“

Es ist hier nicht der Platz, die Vorgeschichte des Weltkrieges zu unterfragen. Aber wenn vom 2. August 1914 die Rede ist, an dem das deutsche Volk in dem Bewußtsein seiner Unschuld an dem nunmehr beginnenden mehr als vierjährigen Völkerringen zu den Waffen griff, dann muß auf den schweren Fehler hingewiesen werden, die „Einkreisung zu sehen und nicht zu bezeugen sich ihrer zu erwehren“. Der Führer hat mit diesen Worten in Wilhelmshaven am 1. April d. J. die schuldhaften Verhältnisse der Vorkriegsführung gekennzeichnet, unorbereitet in den Krieg gegangen zu sein. Das Wesentliche am Kriegsbeginn ist nicht so sehr die Tatsache, daß die Welt — an ihrer Spitze England — uns vom dem „Platz an der Sonne“ vertreiben wollte. Sondern die Unfähigkeit eines politischen Systems, das sich in klingenden Worten gefiel und an Entschuldigungen aneinander vorbei redete, das zwar den Frieden wollte, aber nichts für seine Sicherung tat. Wenn wir Deutschen unter Deutschen sprechen, wollen wir nicht in Worten rasenden Horns den Frevel der Kriegstreiber von 1914 anfragen. Wir wollen uns bewacht werden, daß mit frommen Wünschen und Beteuerungen sich einmal Verkauftes nicht wiedergutmachen läßt.

So ist der Tag, „an dem das deutsche Volk vor 25 Jahren den Verteidigungskampf um seinen Bestand gegen die feindliche Uebermacht aufnahm“ — wie es in dem Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers an die Wehrmacht heißt — nicht ein üblicher Gedenktag. Er ist der Ehrentag für die deutsche Wehrmacht, an dem Mut und Einsatzbereitschaft der ruhmreichen alten Armeen den Soldaten des neuen deutschen Volksheeres vor Augen geführt wird. Die Gegner haben diesen Geist auf den Schlachtfeldern kennen und achten gelernt.

An den großen strategischen Plänen von 1914, von denen die Schlacht bei Tannenberg am 27. August der größte Sieg der deutschen Wehrmacht ist, an dem bis zur Erschöpfung gehenden Angriffsgedanken der Frontsoldaten, aber auch an der Lehre aus den begangenen eigenen Fehlern oder dem operativen Gescheh der Feinde werden die jungen Soldaten das Geheimnis dieses Geistes erkennen. Als stärkstes Bewußtsein aber lebt in Herzen und Hirnen der wehrfähigen Männer des Großdeutschen Reiches die Tatsache, daß die Wehrmacht von 1939 ein Volksheer und auf den Führer des nationalsozialistischen Deutschlands vereidigt ist.

Das Heer von 1914, dessen militärische Leistungen unverwundbar in aller Erinnerung sind, war unpolitisch und nur der Monarchie verpflichtet. Volk und Heer waren nicht eins, und das Offizierskorps, für den Waffenbesitz herangezogen ausgebildet, stand außerhalb der völkischen Gemeinschaft. Erst später, mitten in den großen Materialschlachten, bildete sich das heraus, was die Besten als nationalsozialistisches Frontenerlebnis mit heimgebracht haben.

Dieser Erlebnisfront von gewaltiger geistlicher Stärke stand eine ihren Aufgaben nicht gewachsene Oberschicht und ein führerloses Volk gegenüber. Weil der Offizier im Zweiten Reich nicht den gleichwertigen politischen Volksführer konnte, wie ihn Adolf Hitler in der NSDAP herangebildet hat, wurden die an den Fronten gewonnenen Schlachten in der Heimat wieder verloren.

Ein solcher Zwiespalt ist heute ausgeschlossen. In Wehrmacht und Partei, den beiden Trägern des nationalsozialistischen Staates, wird der Führergedanke durch wechselseitige Durchdringung des nationalen Lebens mit soldatischem und sozialistischem Geist verankert. Ebenso wie ein echter politischer Führer soldatische Haltung beweisen muß, kann der Offizier nur als innerlich überzeugter Nationalsozialist seine Aufgaben erfüllen. Durch diese in der Person des Führers verschmolzene Einheit zwischen Wehrmacht und Partei hat Deutschland tatsächlich eine unüberwindbare Stärke erhalten.

Es ist nur zu natürlich, daß wir uns ihrer am Tage des Kriegobeginns vor 25 Jahren besonders bewußt werden. Wieder erleben wir Tag um Tag, daß die Entretter wie damals in der Welt herumkonferenzen, mit dem Ziel, Deutschland zu vernichten. Hinter den Wolken am politischen Horizont vermag sich jedoch nicht mehr ein juchzendes Gewitter zusammenzuballen. Denn das Deutschland von 1939 ist nicht nur in Waffen stark, sondern sieht auch politisch klar und unverwundlich.

Mit den letzten Gewittern der überwundenen schweren Sturmzeit von 1914 bis 1933 ist auch die letzte Chance für die Feindmächte hinweggefegt, dieses deutsche Volk noch einmal schlafend vorzufinden. Wir stehen auch nicht allein. In der Achse Berlin—Rom dokumentiert sich ein unvergleichbares militärisches und politisches Kraftfeld, das alle Begebenheiten der Welt berückichtigt. Wenn diese Macht aufgerufen werden sollte, dann marschieren nicht waffentragende Menschen, sondern eine gepanzerte Weltanschauung, deren Wehrmachtswollen härter ist als der Vernichtungswahn der Entente.

Der 2. August ist ein Ehrentag der deutschen Soldaten. Da aber jeder ausruchte Deutsche heute soldatisch denkt und fühlt, ist er ein stolzer Tag der Befinnung für die ganze Nation. Im großen Ringen des Weltkrieges blieb Deutschland auf dem Felde unbefestigt! Bei einem noch-maligen Appell an die Waffengewalt wird sich das Großdeutsche Reich auch auf dem politisch-diplomatischen Parkett nicht schlagen lassen. Darüber wacht die nationalsozialistische Bewegung und eine Führung, die nicht im Gehrock und An-

der einherpaziert. In der Uniform des Vorkämpfers, den höchsten Sinn des Soldatentums überhaupt! verkörpert.

Ueber dem 2. August 1914 steht das bittere Wort: „Zu spät!“

Ueber dem 2. August 1939: „Wir sind gewappnet!“ D. S. S.

## Der Generalfeldmarschall

Persönliche Erinnerungen an Hindenburg

Von Professor Dr. Friedrich Paul Müller, Oberstabsarzt a. D. in Hannover

Im Januar 1917 wurde ich dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vom Feldsanitätschef als Leibarzt vorgeschlagen. Weggerufen von der Westfront, wo das Feldlazarett, das ich führte, gerade in Ruhestellung lag, trat ich mein neues Amt, von meinem hohen Patienten gütig bewillkommnet, in Ples an. Zweieinhalb Jahre durfte ich den Generalfeldmarschall (GFM.) ärztlich betreuen, bis zum Juli 1919, als sich die Oberste Heeresleitung (OHL) in Kolberg auflöste und der GFM. nach Hannover wieder heimkehrte, im Glauben, sein Leben dort im Ruhestand beschließen zu können. Diese zweieinhalb Jahre umspannen eine Fülle von Beobachtungen und Erlebnissen. Einiges aus dieser Zeit sei hier wiedergegeben.

Der GFM., diese große, etwas schwere Erscheinung, hatte gesunde Innenorgane. Eine im Jahre 1916 bestehende — und wie sich zeigte vorübergehende — Neigung zu Luftröhrenkatarrh gab indessen Veranlassung, daß der Kaiser die Gesundheit des Heerführers nicht den Zufälligkeiten örtlicher ärztlicher Betreuung anvertraut wissen wollte. Als ich nach Ples kam, lag der GFM. noch zu Bett. Nach einigen Tagen ging es über Berlin nach Kreuznach. Dasselbst blieb die OHL ein gutes Jahr bis zum Vormarsch im März 1918. Sie quartierte zunächst um nach Spa und von hier nach wenigen Tagen nach Avesnes. Hier wurden „Glück und Ende“ erlebt. Im Oktober 1918 ging es zurück nach Spa, von hier aus bei Beginn der Revolution nicht, wie erst vorgehoben, nach Homburg v. d. H., sondern, da inzwischen in Homburg ein sich ganz überaus aufreizender Soldatenrat die Macht ausübte, nach Wilhelmshöhe, und von hier aus im Februar 1919 nach Kolberg.

Die nähere Umgebung des GFM. stellte die Operationsabteilung der OHL dar, ungefähr 20 Offiziere, beste Generalskabsausleihe, an der Spitze der Generalquartiermeister Ludendorff, der Gigant des Weltkrieges. Auch Oberst Bauer wäre besonders zu nennen, ein hochgebildeter, vielseitiger Offizier von freundlichem Wesen. Seine vielseitige Tätigkeit als „rechte Hand“ oder, wie ihn seine vielen politischen Gegner nannten, als „böser Geist“ Ludendorffs, brachte ihm den Spitznamen des großen Zauberers ein, die Offiziere seiner Abteilung wurden die Zauberlehrlinge genannt. In diesem Kreise wurde die 20 Offiziere wurden die zwei großen Mahlzeiten eingenommen; die kleinen Mahlzeiten verbrachte der GFM. in Gesellschaft seines Schwiegerjüngers und Adjutanten von Benz und seines Arztes. Nicht selten wurde dieser Kreis durch den Besuch näherer Bekannter erweitert.

Der GFM. war die Pünktlichkeit selbst. Man konnte nach seinen Lebensgewohnheiten tatsächlich die Uhr stellen, ein Umstand, der ausgenutzt wurde von Menschen, groß und klein, die ihn bei Ab- oder Anfahrtsorten wollten. Im allgemeinen war ihm diese Popularität lästig; er war gutmütig genug, sie sich mit Humor gefallen zu lassen. Jeweilens machte er sich den Spott, sich Dauerankstellern, die er schon kannte, durch ein „Umgehungsmanöver“ zu entziehen. Die Ueberzeugung, daß eine hohe geistige Leistung durch einen disziplinierten robusten Körper unterstützt werden müsse, war dem alten Offizier selbstverständlich. Mehr als einmal ließ er sich abfällig über den Bildungsbübel und die gelbliche Einseitigkeit des körperlich oftmals schlaffen Akademikers aus. Der tägliche Spaziergang wurde pflichtgemäß unternommen, zumeist nach kurzer Autofahrt, die ihn vom Getriebe der Menschen löste. Auf diesen Spaziergängen, die auch geistige Entspannung darstellten, war der GFM. wortkarg; aber natürlich kam die Unterhaltung im Laufe der Zeit auf viele Einzeldinge. Im allgemeinen begleitete ihn sein Adjutant, zuweilen oft genug innerhalb von zweieinhalb Jahren, auch der Schreiber dieser Zeilen. Naturfreude und Naturverständnis kennzeichneten ihn ebenso wie Blomard.

Das Pferd bestieg er als GFM. nicht mehr, größere Steigungen vermied er. Er hatte früher einen Sturz mit dem

„Herr Oberst“, schnarrt plötzlich die Stimme des Soldaten. Der Regimentskommandeur vergleicht mit der eigenen Uhr: die Angabe stimmt auf die Minute. „Recht, wie haben Sie das so genau getroffen?“ fragt er verblüfft. „Ich habe die Zeit von der Turmuhr dort drüben abgelesen, Herr Oberst“, antwortete der Soldat ruhig und zeigt auf die Kirche, die sich neben der Kaserne erhebt.

Praktisch war der Schlaf. Er mußte nachmittags zum Einnehmen des Kaffees geweckt werden. In den Wochen schwersten Erlebens in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 nahm er als Schlafmittel gelegentlich Baldrianpräparate. Als Offizier hatte er seinen Körper in Schwung halten müssen. Er war Reiter gewesen, er war Jäger geblieben, er war ein Freund des Schwimmens. Gern erzählte er, wie er als Chef des Stabes beim X. Armeekorps in Koblenz im Rhein geschwommen hatte. Der GFM. pflegte nur je eine Zigarette nach den Hauptmahlzeiten zu rauchen. Ein Glaschen Wein trank er gern, doch blieb er qualitativ sehr genügsam. Er gehörte in seiner Koblenzer Zeit zu den Koblenzern. In Erinnerung an Koblenzern Stunden lud er einmal von Kreuznach aus eine Reihe von Herren der Operationsabteilung ein zur Krone nach Ahmannshausen, wo der ihm noch bekannte Wirt entsprechende Jahrgänge einschenkte. Zuversichtlich hinsichtlich des günstigen Ausgangs des Krieges blieb die Stimmung der OHL bis zur Chemin-des-Dames-Offensive im Sommer 1918, die infolge Verrats nicht glückte.

Robuster Körper, guter Schlaf und Befehlshabertum im Genuß von Nikotin und Alkohol hielten Arteriosklerose fern. Sein Gedächtnis war kaumenswert, für Begebenheiten und Geschehnisse, auffallend sein hohes Interesse für Geschichte. Der GFM. war ein behaglicher Plauderer, der den Humor und auch humorvolle Meinungen liebte. Eigentlich lebhaft war er nicht. Auch gegenjähliche Ansichten fanden oft humorvolle Erwiderung, eingeliebt in persönliche Erlebnisse dieses erinnerungsreichen Lebens.

Es wurde einfach und schnell gegessen. Nur nach dem Abendessen blieb die Operationsabteilung noch dreiviertel Stunden zur geistigen Entspannung in den Kabinräumen zusammen, um alsdann wieder in den Dienst zu gehen. Hier wurde in den Kabinräumen auch musiziert, wir hatten Sänger und Klavierspieler unter uns. Der GFM. war unmusikfahig. An Musik fanden Wertschätzung die preußischen Militärwärter.

Wohl täglich waren Gäste zu Tisch. Ein buntes Heer prominentester Persönlichkeiten aus allen Lebensstellungen, Deutsche und Verbündete, erschienen zu Gast, Pflüchtlern, Offiziere aller Grade, Parlamentarier, Diplomaten, Wirtschaftler, auch zuweilen Gelehrte und Künstler, wie Sven Hedin, Walter Bloem. Wer in irgend einer Mission dem GFM. bezw. seinem Stabschef Ludendorff auslieferte, erschien einmal zum Essen. Auch wir Jüngeren luden durchreisende Bekannte ein. Hatte ein Bataillon oder eine Kompanie vorn Besondere geleistet, so wurden, wenn es die Umstände erlaubten, die betreffenden Offiziere zur OHL zum persönlichen Bericht befohlen und weilten alsdann auch am Tisch. Der GFM. und Ludendorff gaben sich bewußterweise Mühe, jeden einzelnen Gast nach Woher und Wohin zu fragen. Es fiel auf, daß ein Mann im Kriege nie den Weg zur OHL fand; das war der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, „dieser unglückselige Mann“, wie ihn der GFM. bezeichnete.

In unbegrenzter Verehrung haben alle Angehörigen der Operationsabteilung zu ihren beiden Führern auf. Man sah, wie beide Männer einen geistigen Organismus darstellten, der auch persönlich-seelisch zusammenklang.

Es ließe sich noch manches erzählen, von militärischen, politischen und auch persönlichen Dingen aus dieser großen Zeit. Beschränkung erscheint jedoch geboten. Noch etwas Persönliches sei erwähnt. In der Zeit, als die OHL in Kreuznach war, wohnte Frau von Hindenburg in der Gröfenbacher Hütte, dem Herrenhaus eines verlassenem Hüttenwerks in einem engen Waldtal des nahen Sponwaldes. Vorübergehend kamen auch die beiden Töchter nach dort, Frau von Brodhagen und Frau von Benz, und Enkelkinder. In dieser Zeit pflegte der GFM. nachmittags im Auto zu seiner Gattin zu fahren und in kurzem Spaziergang Entspannung zu suchen. Wenn gelegentliche Behinderung vorlag, erhielt ich den Auftrag, mit Frau von Hindenburg spazieren zu gehen. Frau von Hindenburg war eine kluge Frau, mit künstlerischen Interessen, mit Sinn für gemeinnützige Betätigung. Sie war eine vorbildliche Offiziersgattin. Ihre Erscheinung war schlank, nordischen Gepräges. Sie hatte, wie der GFM. einmal bemerkte, in ihrer Jugend ein Gesicht wie Milch und Blut gehabt. Auf einer Hinfahrt kam es vor, daß der Kraftwagenführer vergessen hatte zu tanken, so daß wir Reden blieben und erst mit Verpöpfung

## Kleine Geschichten um Hindenburg

Zum Todestag des Generalfeldmarschall am 2. August

Der junge Kadett

Schon im Alter von neun Jahren kam Hindenburg, der Familienkondition entsprechend, auf die Kadettenanstalt „Soldat zu werden“, sagt er rückblickend in seinen Erinnerungen „Aus meinem Leben“, „war für mich mein Entschluß; es war eine Selbstverständlichkeit.“ Es ist rührend zu sehen, wie er beim Verlassen des Elternhauses ein förmliches Testament aufsetzt; schon hier offenkundig die Umsicht und Fürsorge, die sein ganzes Wesen kennzeichnet. Die Spielsachen vererbt er seinem jüngeren Bruder Otto; zugleich beauftragt er ihn, einem bedürftigen Hausknecht täglich eine Frühstücksleimmet mit in die Küche zu bringen, wie er es selbst bisher getan hatte: „Otto soll dem Schweizer alle Tage eine Semmel mitbringen.“

Die Feuerprobe

Bei Ausbruch des deutschen Krieges 1896 war Hindenburg 19 Jahre alt. Er rückt sogleich mit in „Feindesland“ ein und macht die Schlacht bei Königgrätz mit. Beim Sturm auf eine Batterie wird er von einer Kartätschenkugel getroffen und sinkt bewußtlos zur Erde. Als er wieder zur Besinnung kommt, haben die Leute seines Zuges schon drei feindliche Geschütze erobert. Zwei andere suchen zu entkommen. Der junge Offizier rückt mit Haura auf sie ein, und es gelingt ihm, auch diese zu nehmen. Bekanntlich stand der Helm mit dem Augeneinloch bis zum Lebensende des greisen Feldmarschalls neben seinem Schreibtisch.

Zeitplan

Als Hindenburg noch Oberst war, war er wegen seiner militärischen Strenge allgemein gefürchtet. Einst ließ er sich bei einer Regimentsbesichtigung vom Hauptmann befragen, daß er mit seiner Kompanie auch den „Zeitplan“ geübt habe; es handelte sich um eine neue Anweisung „von oben“, die durchzuführen war. Hindenburg wandte sich an einen Soldaten der angetretenen Kompanie: „Sie werden mir Bescheid sagen, wenn ichs Minuten verfrühen find!“ — „... Befehl, Herr Oberst!“ Der Kommandant stand stramm und blühte stark geradeaus. Hindenburg setzte die Befichtigung der Kompanie fort. „Zeit ist um.“

„Jeder an seinem Plage!“

Bei allem Ernst seines Wesens war Hindenburg mit einem wunderbaren Humor begabt. Als ihn die Tertie eines Gymnasiums 1914 zu seinem Sieg über die Russen beglückwünschte, ließ er es sich nicht nehmen, persönlich mit humorvollen Reimen zu antworten:

Dann wird's in Deutschland sicherlich am besten sein, tut jedermann das Seine, ohne viel zu schnacken. Paßt ihr eure Soldaten an: Ich will die Russen packen!

Das Vorbild

Hindenburg, so wird berichtet, wurde nach seinem Entschuldigensbesuch bei Tannenberg von einem Besucher gefragt, wer seine Vorbilder in der Kriegskunst gewesen seien. „Hannibal, Friedrich der Große, Moltke, Schlieffen und Eduard VII.“ erwiderte er ohne Besinnen. „Ezzelenz belleben zu scherzen“, meinte der Frager übertraut. „Worin sollte König Eduard Ihnen Vorbild gewesen sein?“ Der Feldherr lächelte leicht: „Im Eintreffen.“

Nerven

Ein alter Waffenfreund Hindenburgs, der ihn einst während aufreibender Verhandlungen im Reichspräsidentenpalais besuchte, äußerte ihm seine Bewunderung, daß der greise Soldat inmitten des anstrengenden und gehetzten Lebens seine Nerven so zu wahren wisse.

„Wenn ich nervös werde, pfeife ich ein Liedchen vor mich hin“, lächelte der Feldmarschall ruhig. „Aber man hat Eu. Ezzelenz noch niemals pfeifen hören“, wagte einer der Herren aus Hindenburgs täglicher Umgebung einzuwenden. „Ich selbst auch nicht“, war die gelassene Befätigung des Reichspräsidenten.



antamen. Ein heiliges Donnerwetter ging auf den Mann hernieder: „Jeder Kavallerist steht zuerst sein Sattel- und Zaumzeug nach. Sie haben Ihren Wagen zu prüfen.“ Zu rühmend war ihre große Herzensbildung. Sie bemühte sich demütht, zu jedem Mann gut und freundlich zu sein. Auf einem der Spaziergänge, das Buchenlaub im Soonwald glühte golden in der Herbstsonne, erzählte sie, daß ihr Vater, General von Sperling, die letzte Kriegszeit 1870/71 als Krebskranker unter Qualen durchlebt hatte. Sie konnte nicht ahnen, daß sie selbst wenige Jahre später ebenfalls an Krebs sterben mußte.

Am 12. November 1918 quartierte die DSH nach Wilhelmshöhe um. Hier war, da der Entschluß plötzlich gefaßt werden mußte, nichts vorgelesen. Die Schloßräume wollten der GYM nicht beziehen, da des Kaisers Erlaubnis nicht vorläge. Die Schloßräume waren auch zu groß, zu hoch und kalt. Kohlen waren nicht genügend vorhanden. Die DSH quartierte daher im Schloßhotel, gegessen wurde zuerst aus der Feldküche. Unter nach Homburg von Spa vorausgeschicktes persönliches Kaffnoeigentum an Getränken, Zigarren und dergl. war in der Hand des Soldatenrates. Der DSH stand zuerst nur ein einziger Telefonanschluß zur Verfügung. Militärischen Schutz bot das Sturmbataillon Rohr. Die Kämpfe der Tage brandeten jedoch nicht bis zum Schloßhotel hoch. Am 12. Februar 1919 ging es nach Kolberg. Hier hatte die Operationsabteilung zum erstenmal Damenbesuch am Tisch. v. Lettow-Vorbeck war heimgekehrt, hatte seine zukünftige Braut telegraphisch nach Rotterdam gebeten, sich dort verlobt und anschließend geheiratet.

Anfang Juli kehrte der GYM nach Hannover heim. Er erlebte einen überaus herzlichen Empfang. Man hatte ihm eine Villa in der Nähe der Eisenriede zur Ruhmehnung zur Verfügung gestellt. Nach der Heimkehr glaubte ich den mir gegebenen Auftrag, ärztlicher Betreuer des GYM zu sein, erfüllt zu haben. Eine lebensgroße Kreideseizung aus der Hand des unlängst verstorbenen Hugo Vogel schenkte mir der GYM mit der Unterschrift: „Seinem treuen ärztlichen Begleiter in großer und schwerer Zeit in Dankbarkeit von Hindenburg.“ Hoherfrenut war ich, als mich der GYM nach einem Vierteljahr besuchte. Fortan nahm ich Gelegenheit, in regelmäßigen Abständen vorzusprechen.

Zum letztenmal durfte ich dem GYM im März 1934 in die Augen sehen. Ein soeben durchgemachter Bronchialatack, verbunden mit gestörten Nächten, hatte sichtlich an seinem Kräftezustand gezehrt. Er war nicht mehr der behagliche Klaunderer von einst. Still und in sich gekehrt sah er dem großen Familienkreise vor, der an diesem Tage aus der fünfköpfigen Familie des Sohnes, den Töchtern und den ältesten Enkeln bestand. Die alte Güte brach hervor aus den Fragen nach seiner Wahlheimat Hannover und ihren Leuten.

Der GYM brachte bei fortschreitendem Leiden auch das Ruhe- und Schonungsbefürnis seiner letzten Lebenszeit dem Pflichtgedanken zum Opfer. Das deutsche Volk unter seiner neuen Führung hat es ihm gedankt in der Tiefe seiner Treue für den Vater des Vaterlandes.

**Aus dem Gerichtssaal**

**Drei Jahre Gefängnis für Jugendverderber**

**Naumburg, 31. Juli.** Die Große Strafkammer verurteilte einen 41 Jahre alten Angeklagten, der sich innerhalb von drei Jahren in 27 Fällen an jungen Männern im Sinne des Paragraph 175 a vergangen hatte, zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Jugendhaus beantragt.

**Nach sechs Jahren freigesprochen**

**Kempten, 31. Juli.** Im Juli 1933 wurde der 1911 geborene ledige Michael Kufheler, jetzt in Settele bei Markt Oberdorf, vom Amtsgericht Kaufbeuren wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten lag zur Last, seinem damaligen Dienstherrn in Hofstadt aus einer Schachtel, die sich im Schlafzimmer befand, neben verschiedenen Kleinigkeiten 110 RM geklaut zu haben. Kufheler konnte keinerlei

schon den Diebstahl und beteuerte auch in der Folgezeit immer seine Unschuld. Das Gericht mußte aber auf Grund der Beweisaufnahme zu der Überzeugung kommen, daß kein anderer Täter in Frage kam, und verurteilte ihn. Hartnäckig betrieb der Angeklagte ein Wiederannahmeverfahren, das jetzt endlich Erfolg hatte. Vor der Kleinen Strafkammer des Landgerichts Kempten fand nunmehr erneut Verhandlung statt. Der wirkliche Täter, der übrigens den Angeklagten selbst beschloßen hatte, gab den Diebstahl zu. Zur Verantwortung kann er jedoch wegen Verjährung nicht mehr gezogen werden. Das Gericht sprach den Angeklagten nun wegen erwiesener Unschuld frei.

**August**

**Der Monat des Korn- und Früchtelegens**

Fernab vom draulenden Leben der Städte spannt sich der Sommerhimmel tiefblau über wogenden Kornfeldern, die gold und reifschwer in der Sonne leuchten. Man klagt vom Morgen bis zum Abend ein Lied durch die Weite der Felder — das Lied der Sense, die die Halme umlegt: Erntezelt — heilige Zeit. Wenn der August ins Land zieht, beginnt die Ernte. Das bedeutet für den Bauern eine Zeit schwerer Arbeit. Es gibt kein Kosten vom frühesten Morgengrauen bis die Sonne sinkt, und keine Hand darf ruhen, ehe nicht die Ernte unter Dach und Fach gebracht ist. In diesen Wochen ist jeder Sonntag ein Geschenk des Himmels, und jeden Abend sind Millionen Herzen froh und glücklich, wenn wieder ein Teil des Segens der Felder sicher in der Scheune ruht.

Der Stadtmensch erlebt die Ernte nur mit, wenn er gerade einmal aufs Land „verschlagen“ wird. Aber der Monat August ist noch Reisemonat, der bestbelegte Reisemonat sogar für alle, die nicht an die Juli-Schulferien gebunden sind. Der August ist der letzte Hochsommermonat, noch brennt die Sonne heiß, und jeder Tag schenkt den Feldern und den Obstbäumen neue letzte Reife. Welch Glück ist das, mit dabei sein zu dürfen, wenn die Garben geschnitten und gebunden werden, wenn endlich die Erntewagen hochbeladen über die Landstraße dem Dorfe zuhauwanken, um ihre Last vor dem großen Scheunentor abzuladen. Hunderttausende von jungen Menschen pafen in diesem Jahre freudig mit bei der Ernte zu: Studenten, Arbeitslehrl. HJ, Landhilfe — sie alle sind mit dabei, um dort einzuspringen, wo auf dem Lande Arbeitskräfte fehlen.

Darum ist der Monat August ein Monat schwerer Arbeit. „Ernting“ oder „Erntemonat“ nannten ihn unsere Vorfahren, und heute wie damals ist er eine Zeit der Arbeit und — der Freude, wenn der Segen der Felder eingebracht ist. Nicht nur auf den Feldern wird Ernte gehalten. In unseren Gärten reifen die Früchte, deren uns jeder Monat neue schenkt. Noch ist der sommerliche Früchtelegen längst nicht erschöpft. Reif sind die Pflaumen reif, Birnen und Äpfel lachen am Baum. Daneben aber leuchten die Gärten in tiefen, glühenden Farben. Die ersten Herbstblumen blühen. Farbenprächtige Dahlien an hohen Stauden spinnen ihre märchenhaften Blüten, Malven und Geranien entfalten ihre ganze Schönheit, und auf den Beeten blühen die ersten Astern — ein Herbstespeppel in weiß, rosa und violett.

August — letzter Sommermonat. Schon steht der Sommer im Zenith, schon werden die Tage kaum spürbar ein wenig kürzer. Mitte August ist es bereits um sieben Uhr abends dunkel. Um so mehr muß die Fröhe der Sommerstage ausgenutzt werden, was uns der Abend an Licht nimmt, müssen wir am Morgen nachholen. Dies ist besonders deshalb wichtig, weil der August an Tagestemperaturen noch recht beträchtliche Höhen erreichen kann. Bis etwa zum 23. August dauern die sogenannten Hundstage, die noch ungeahnte Hitzewellen in Bereitschaft halten können. Auch plötzliche Wärmegewitter sind im August durchaus nicht selten. Der Landwirt fürchtet sie weniger als Dauerregen, der die Ernte gefährdet. Viele Blide richten sich in diesen Wochen freudig, präsent und bittend zum Himmel. Auch die Winzer wünschen sich für den August Sonne, denn in diesen Wochen bekommen die Trauben ihre schwere Söhge, die den guten Wein verpricht.

Viele alte Bauernregeln erzählen von den Sorgen und Hoffnungen des Bauern. „Der Sonne im August ist nicht zu trauen“ heißt es — weil sie eben plötzlich durch ein Gewitter verdrängt werden kann. „August reift die Beere — September hat die

Ehre“, sagen die Italiener. Bei uns hat meistens erst der Oktober die Ehre, nämlich die Ehre der Weinlese. Manche alte Sprüche greifen mit ihren Weissagungen ein bißchen weit voraus, ob die Prophezeiung richtig war, weiß man dann meistens nicht mehr. „Wo in der ersten Augustwoche heiß bleibt der Winter lange weiß!“ — aber wer denkt jetzt schon an den Winter? Dagegen: „Sind Lorenz und Barthel schön, ist ein guter Herbst vorauszuahn.“ Lorenz und Barthel fallen auf den 24. August — hoffen wir, daß es ein schöner Tag wird und uns daraufhin noch ein schöner warmer Herbst beschert wird.

Der August bringt bereits die ersten Jagdfreuden. Die Jagd auf Hirsch, Dammwild und Rehdod geht auf, und gegen Ende des Monats beginnt schon die Hühnerjagd. Und schließlich darf eine andere „Jagd“ nicht vergessen werden: der August ist die „Hody-falson“ der Angler. Forelle, Bachseibling und Kelsche, Mal, Barbe, Barsch und Blei, Karpfen, Schied und Hecht besihen an, und die Krebsje sind in keinem anderen Monat so schmackhaft.

**Bauernregeln im Reichsfender Stuttgart**

**Ist dein Kornspeicher sauber?**

Die Getreideernten der letzten Jahre sind durchschnittlich so gut ausgefallen, daß sich für viele Bauern beinahe ein Mißstand herausgestellt hat: sie konnten ihre Speicher nicht so bald leer bekommen, als es für die Beschaffung von Barmitteln eigentlich notwendig gewesen wäre. Vielsach haben sich erst jetzt, wo wir wieder in der neuen Ernte stehen, die alten Bekannte unterbringen lassen. Nun kann der Bauer auch daran gehen, seine Speicher für die Aufnahme der neuen Frucht herzurichten. Dabei ist es notwendig, daran zu denken, daß nur ein sauberer Speicher eine hochwertige Lagerung des Getreides gewährleistet. Am 3. August um 11.30 Uhr hören wir in der Sendung „Volkemusik und Bauernkalender“ eine Hörfolge „Ist dein Kornspeicher sauber?“

**Der Seidenbau**

Welche Beachtung dem Seidenbau durch den Reichsnährstand geschenkt wird, geht daraus hervor, daß sowohl auf der Reichsnährstausstellung als auch auf der Reichsgartenbau eine richtige Seidenraupenzucht gezeigt wird. Hier sehen wir, wie die Raupe in etwa 35 Tagen eine Entwicklungs durchmacht, die beim hednadelkopfgroßen Ei beginnt und beim fertigen Kokon aus feinsten Seide endet. Der Reichsfender Stuttgart hat aus einer Seidenraupenzucht einen Hörbericht aufgenommen, der am 4. August um 11.30 Uhr in seinem Bauernkalender zur Sendung kommt.

**Kurze Sportrundschau**

Das Europa-Wasserkballturnier am den Horthy-Fokal in Doetinchem (Holland) wurde am Sonntag mit den Spielen Deutschland — Frankreich und Ungarn — Italien fortgesetzt. Deutschlands Mannschaft errang einen klaren 5:2-Sieg, dagegen waren die Ungarn bei ihrem 4:3-Erfolg gegen Italien am Rande einer Niederlage. Am Montag ist Ruhetag, am Dienstag steigt dann die mit größter Spannung erwartete Begegnung zwischen Deutschland und Ungarn.

In Leipzig wurden die neuen deutschen Meister im Wehen ermittelt. Im 50-Kilometer-Wehen wurde Prehn-Leipzig deutscher Meister, während in der Mannschaftswertung wieder die SA-Brigade 35 Leipzig erfolgreich war. Im 10-Kilometer-Bahngelchen holte sich Hermann Schmidt-Berlin in 48:48,2 Minuten den Titel vor dem Stuttgarter Bauer, der 49:34,2 Minuten benötigte.

Bei den Reichswettkämpfen des NSKK in Erfurt, die am Sonntag beendet wurden, traf im Fußball eine NSKK-Reichsmannschaft auf die Auswahl des Gauces Mitte und legte sicher mit 8:2 Toren Gewinuer des Führer-Wettkämpfes in der Klasse A wurde Stuf Friebe-Sachsen. In der B-Klasse blieb Stal, Döpte-Offse siegreich. Die Wmal-4-Runde-Hindernis-Bisfel gewann Schlessen vor Südwel, das im Mannschafts-Bisfel hinter Rieberthein, Franken, Schlessen und Alpenland den fünften Platz belegte.

Die Tour de France wurde am Sonntag beendet. Gesamtsieger wurde der Belgier S. Maes vor dem Franzosen Bietto, der bis zur vorletzten Etappe in Führung lag. Bei Bahnrennen, die gelegentlich der Ankunft der Frankreich-Rundfahrer veranstaltet wurden, belegte im Fliegerrennen Albert Richter den zweiten Platz hinter dem Franzosen Gerardin.

**DER FALL FACIUS**  
Kriminalroman  
VERLEB-RECHTSCHUTZ · ROMANVERLAG GREISER-RASTATT

„Ach, das war ganz verschieden, immer war ich ja auch nicht dabei. Aber in die Hunderte ging der Verlust immer, einmal habe ich erlebt, daß er mehr wie viertausend Mark verlor. Nur gewinnen sah ich ihn nie. Und ein anderes Mal, da war ich aber nicht dabei, muß er gegen Hunderttausend eingekauft haben.“

„Ganz nette Summen, was?“

„Er hatte das Geld ja dazu...“

„Eben nicht, Vizz, das habe ich heute erst festgestellt. Er hat außer den Einkünften des Gutes und seinem Vermögen auch fast das ganze Eigentum seiner Schwester verjubelt!“

„Was? Ist das wahr? Das hätte ich nie von ihm gedacht! Ich glaubte immer, er wäre mächtig reich... und wenn ich was sagte, hat er mich immer beruhigt, der Verlust würde ihm nichts ausmachen...“

„Es ist aber doch so, aber wir wollen das für uns behalten, ich verlasse mich auf Sie, Vizz.“

„Keine Angst! Meinen Sie, daß ich hernach gern here, ich hätte mit ihm das Geld seiner Schwester verjubelt? Aee, da halte ich schon lieber den Mund!“

„Und jetzt wollen wir ihn beide halten, sehen Sie doch nur, wie der Wunderknabe da oben wieder in Postur geht. Der Liebling des Publikums will uns mit einem neuen Kantus in seiner Muttersprache beladen...“

„Sie wissen eben nicht, was schön ist, Onkel Kommissar...“

„Kommissar Wiskott überblickt mißtrauisch Oberbeds Schreibtisch.“

„Sie machen hier wohl gar 'ne Revision- und Treuhandgesellschaft auf, Kollege, was wollen Sie denn mit den ganzen Kontenausgaben und Bankabrechnungen?“

„Gehört zum Fall Facius. Aber ich brauche auch Ihre Hilfe...“

„Na ja, ohne Wiskott geht's also doch nicht!“

„Nur nicht so angeben, Bekehrtester! Bassen Sie mal

auf, Baron Facius hat kolossal viel Geld verspielt an leinen Stätten, die rechtzeitig auszuheben und zu schließen unserem guten Wiskott nicht möglich war...“

„Nehmen Sie erst mal vor der eigenen Türe!“

„Wenn, wenn ich mal Zeit habe, vorläufig möchte ich aber erst mal wissen, wo man in dieser schönen Stadt, in der wir leben, hoch gespielt hat, und wer vielleicht dabei erwischt worden ist. Ich möchte feststellen, wieviel Geld so ungefähr Facius seiner Passion geopfert hat.“

„Mit einigem Material werde ich Ihnen schon behilflich sein können. Hat er denn gar so viel verjeut?“

„Wie ich's jetzt überschlage, geht es auf rund viermal-hunderttausend Mark, was er an eigenem Vermögen und dem seiner Schwester verbrauchte, die Einnahmen aus seinem Rittergut nicht gerechnet... und wenn davon auch etliche Tausender abgehen mögen, die auf's Konto Vizz kommen...“

„...so ist das immer noch 'ne ganz respectable Summe! Rechnen Sie sich mal aus, wie oft das Gehalt von 'nem kleinen Kriminalkommissar da drin aufgeht!“

„Dazu habe ich jetzt keine Zeit. Und Sie würden nur noch unzufriedener, wie Sie so schon sind.“

„Mal Spaß beiseite, mein lieber Oberbed, soll man sich da keine Gedanken machen? Sehen Sie, ich friege doch nun seit Jahren alle solche Fälle in die Finger. Wenn man da mal zusammenrechnen wollte, was im Spiel rausgeschmissen wird, was sich auch manche zusammengauern durch Geschicklichkeit und so 'n bissel corrigier la fortune... ich sage Ihnen, Zahlen kämen da heraus...“

„Daran zweifle ich gar nicht. Aber mir kommt es jetzt bloß auf die folgenden Punkte an. Erstens: hat Facius wirklich alles das Geld, das er sich verschaffte, im Spiel verloren? Zweitens: weiß Vizz das? Drittens: hat er ihn deshalb zur Rede gestellt, ihm die Freundschaft gekündigt und ihn schließlich niedergeschossen?“

„So also wollen Sie den Schleier von dem Geheimnis lästern, na, möge es Ihnen gelingen! Aber wollen Sie nicht zugleich feststellen, ob Vizz nicht auch so 'ne Spielratte war?“

„Ihr Rudi sagte, daß er keine Karte anrührte, wenigstens nicht mehr, nachdem er Gina von Facius kannte.“

„Allzuviel würde ich auf dessen Aussage nicht geben, Kollege, überzeugen Sie sich mal lieber selber. Kommen Sie näher zu mir rüber, wollen mal sehen, was sich für Sie tun läßt...“

„Ehrenschaft hat in den nächsten Tagen riesig viel zu tun.“

Oberbed hat ihm eine lange Liste von Leuten in die Hand gedrückt, Leute, die er herbestellen und fragen soll. Es sind alles Personen, deren Namen die Polizei bei Vazzien in feudalen Spielklubs festgestellt hat.

Es ist fast, als verjammte sich ein beträchtlicher Teil der Ledewelt der Stadt vor seinem Zimmer. Elegante Anzüge und modersie Toiletten kann man bewundern. Nur ihre Träger und Trägerinnen schauen nicht immer zuberächtlich drein. Sie fragen sich oft recht kleinlaut, was die Polizei von ihnen will. Und wer auf den Aufruf ins Zimmer tritt, bekommt die nämlichen Fragen vorgelegt:

„Wissen Sie ihn in einem Spielklub angetroffen?“

„Wissen Sie, welche Beträge er setzte, ob er gewann oder verlor? Und wieviel war das?“

So gewinnt Oberbed ein lares Bild. Gewiß, auf die Zahlen kann er sich nicht mit mathematischer Genauigkeit verlassen, aber äußerst wertvolle Hilfen bieten sie ihm doch.

Das ist jetzt gewiß, daß Facius häufig feudale Spielklubs aufsuchte, daß er unbedenklich spielte und unbedenken die Einlässe steigerte, und das eine vor allem: daß er immer Bed zu haben schien.

Und nun kommt es darauf an, daß Heino von Rögge sich zu diesem Ermittlungsergebnis äußert. Vielleicht gibt er nunmehr zu, daß wegen dieser verderblichen Spielleidenschaft des Freundes und künftigen Schwogers die Auseinandersetzung stattand. Dann wäre man wieder einen Schritt weiter.

„Sie wollen mich lächerlich wieder mal fragen, warum ich mich mit Baron Facius nicht mehr betrug“, sagt Rögge ironisch, als er in des Kommissars Zimmer geführt wird.

„Rein“, erwiderte Oberbed, „zur Abwechslung mal nicht! Ich wollte Ihnen eine andere Mitteilung machen. Können Sie sich vorstellen, daß Baron Facius im Zeitraum von knapp zwei Jahren rund vierhunderttausend Mark im Spiel verloren hat?“

Heino steht den Kommissar nachdenklich an.

„Eine Masse Geld! Daß er spielte, wußte ich“, sagt er dann, „und ich habe ihm oft geraten, seiner Leidenschaft Fägel anzulegen. Dann und wann schien mein Zuspruch auch zu helfen, aber nie für lange. Daß er solche Summen vergebete, ist mir allerdings neu!“

Oberbed hat diese Antwort nicht erwartet.

„Immerhin“, wendet er ein, „müssen Sie doch einen ungefähren Begriff von seinen Spielverlusten, mindestens von einigen größeren in Einzelfällen, gehabt haben, daß Sie ihn dann bei jenem Zusammenreffen in Ihrem Revier zur Rede stellten.“

(Fortsetzung folgt).